

BRUNO VEKEMANS ÜBER BRUNO VEKEMANS

BRUNO VEKEMANS : DER MANN, DER KÜNSTLER.

„Ich war sieben Jahre alt und im Ferienlager am Meer. Auf dem Deich malte ein alter Mann Seestücke (Öl auf Leinwand, sehr kleines Format). Seine Frau reichte ihm Pinsel und Ölfarbe. Alle 15 Minuten war ein neues Bild fertig. Die anderen Kinder tobten herum und spielten, aber ich stand wie festgenagelt. Die Farben, der Geruch nach Leinwand und Terpentin, die Farbe auf seinen Fingern, die Geschwindigkeit, mit der er malte...“

Bruno Vekemans hat es nicht beim Zusehen und stillen Bewundern belassen. Im Gegenteil. Heute ist er selbst Maler, wenn auch von einem anderen Schlag als der alte Mann aus seinen Kindertagen.

Zeichnen, beobachten, erschaffen... Schon in jungen Jahren lag es ihm im Blut. Als Jugendlicher entdeckte er andere Vorbilder, neue Helden, die seine Sinne schärfen und ihm regelrecht die Augen öffneten. Er schwärmte für Ensor, Spilliaert, Permeke. Er vertiefte sich in die Welten von Balthus, Goya, Picasso und Floris Jaspers. Wie es bei wahren Künstlern öfters vorkommt, begann er von selbst mit Collagen, Nachahmungen und Eindrücken zu experimentieren.

Seine Suche führte zu einer soliden, jahrzehntelangen Künstlerlaufbahn, bei der verschiedene Stilrichtungen und Maltechniken mühelos, ja sogar selbstverständlich ineinander übergingen und sich eine aus der anderen heraus entwickelten.

Vekemans Stärke ist die Malerei. Früher machte er meist Gouachen auf Zeichenpapier, heute arbeitet er vor allem in Öl auf Leinwand oder hinter Glas. Daneben gibt es aber auch Werke oder Studien in Mischtechnik: Gouache, Aquarell, Tusche auf Papier.

„In der Malerei zählt für mich das Bild, nicht die Botschaft. Meine Arbeiten drücken keine engagierte Betroffenheit aus. Die Wirklichkeit ist stärker als die Phantasie. Die Art und Weise, wie die Farbe auf den Untergrund aufgebracht wird, erzählt die Geschichte, nicht die Darstellung. Die ist eher nebensächlich.“

Vekemans hat sich klar und deutlich für das Gegenständliche entschieden: Bilder die er findet oder Bilder, die ihm im Gedächtnis haften, die jedoch stets erkennbar bleiben. Bilder, destilliert aus dem, was man „das wahre Leben“ nennt. Er hält sie in seinem eigenen, ganz persönlichen Stil fest, ohne dass ein Konzeptualismus seinen Schatten darüber wirft.

Bei ihm findet sich keine beißende Kritik, keine metaphorische Reflexion, keine soziologische Betrachtung.

Was bei Bruno Vekemans zählt, ist das Bild selbst, das Gemälde, das aus dem eigenen Inhalt Kraft und Autorität schöpft.

Er zeigt Szenen aus der Wirklichkeit, die vor lauter Emotionen vibrieren. Häufig zeigen sie Momente der Ruhe und Innerlichkeit, obwohl sie sich häufig in einem Rahmen von Aktivität abspielen. Was manchem Betrachter vielleicht wie Melancholie, in sich gekehrt sein oder pure Atmosphäre vorkommt, ist für Bruno Vekemans Schönheit. Allein seine Farbgebung spricht schon Bände – Farben, die zwischen Ausbrechen und Zudecken schwanken und die doch stets intensiv und überzeugt bleiben.

„Warum ich male? Weil die Welt mir fremd und unwichtig ist. Weil Menschenansammlungen mich unbehaglich machen. Weil ich beim Malen niemanden brauche. Um etwas Schönes zu machen und so meine Ängste zu bannen. Weil es etwas Autistisches hat: Nur das Malen gelingt, der Rest ist Stümperei. Weil Malerei, Musik und Literatur wichtig sind, der Rest ist Ballast.“

*Bruno Vekemans, 21. Juni 2002
von Peter De Potter*